

seines Lebens ganz und gar den Geschäften der Regierung. „Mit wahrhaft bewundernswerter Mannhaftigkeit,“ schreibt damals Feldmarschall Roltke, „trägt er sein schweres Leiden. In der äußeren Erscheinung ist er noch immer der stattliche, kräftige Mann. Man sieht ihm nicht an, daß er so schwer leidend ist.“\*) Nur die formalen Angelegenheiten wurden, zur Entlastung des hohen Kranken, dem erlauchtesten ältesten Sohne übertragen. Der Kaiser empfing zahlreiche Abordnungen und Besuche, arbeitete stundenlang am Schreibtische, nahm die Vorträge von Civil- und Militärpersonen entgegen. Seine körperliche Müdigkeit, seine geistige Frische flößte allen, die ihn damals sahen, die höchste Bewunderung ein. Es kam vor, daß er, wenn bei der Arbeit mit den Ministern ein gesuchtes Aktenstück nicht sogleich zur Hand war, selber aufsprang und es herbeiholte. Fürst Bismarck litt damals an heftiger Venenentzündung; obwohl ihm der Kaiser ein für allemal gestattet hatte, seinen Vortrag sitzend zu halten, konnte der Kanzler doch eines Tages den Ausdruck seines körperlichen Schmerzes nicht ganz unterdrücken: sofort stand der Kaiser auf, holte einen zweiten Sessel herbei, legte selber seines Ministers Füße darauf, so daß sie eine bequeme Lage hatten, und umwickelte sie mit einer wollenen Decke.

Und doch wußte dieser Kaiser, der so freudig seine Arbeit that, jedem so männlich und freundlich entgegen kam, so gütig gegen alle war, die ihm nahen — er wußte, daß sein Thun eitel Stückwerk bleiben müsse, daß ihm der Tod in der wunden Kehle sitze, und daß er nicht die Macht habe, auch nur eine der lang gehegten Ideen, einen der längst gefaßten Beschlüsse durchzuführen! Eine wahrhaft übermenschliche Selbstbeherrschung übte dieser unvergleichliche Mann.

Das Volk jedoch beurtheilte den Monarchen nicht nach seinen Thaten, sondern nach dem, was es von seinen Wünschen und Absichten wußte. Es erhoffte von dem schnell und mächtig eintretenden Frühling eine dauernde Besserung in dem Befinden des geliebten Herrschers. Volk rührender Theilnahme pilgerten täglich Tausende hinaus nach dem Charlottenburger Schlosse und harrten stundenlang geduldig, bis er am Fenster erschien und mit herzgewinnender Freundlichkeit zu der Menge hinunterwinkte.

Am 28. März gestattete das helle sonnige Wetter dem hohen Kranken den ersten Ausgang in den Garten, und am nächsten Tage konnte er sogar eine Fahrt in den Grunewald unternehmen; ja, am 30. erlaubten ihm seine Ärzte sich nach Berlin zu begeben. Allen unerwartet fuhr der Kaiser um 11 $\frac{1}{2}$  Uhr vormittags mit seiner Gemahlin, gefolgt von seinen Kindern und seinem Schwiegersohne, in das Brandenburger Thor ein. Die Nachricht von diesem Ereigniß verbreitete sich wie ein Lauffeuer, und unter den Linden strömte schnell eine zahllose Menge zusammen, deren stürmische Zurufe dem edlen Dulder zeigten,

\*) Brief Roltkes an seine Schwester Magdalena, vom 22., und an seinen Neffen Wilhelm, vom 26. März 1888; Gesammelte Schriften, Bd. V. (1892), S. 72, 125.